

**Kleine Unternehmen** verfügen zumeist nur über **geringe personelle** und **zeitliche Ressourcen**. Der Zugang zu diesen Unternehmen ist ein erster wichtiger Schritt.

**Julia Pietrasik**, Landesagentur für Struktur und Arbeit in Brandenburg. Da der Zugang für Gesundheitsförderung oft über den Betriebsrat läuft, entfällt dieser Weg bei kleinen Unternehmen. Dort sind die Beschäftigten nicht organisiert.

## DATEN UND FAKTEN

# 2 MILLIONEN

Unternehmen sind nach Definition der EU in Deutschland kleine und mittlere Unternehmen. Dort arbeiten 60 Prozent der Beschäftigten.

## Umstrittener Gast



## KOMMENTAR

### Die Erblast der Union

VON  
**FLORIAN STAECK**



Wenn in diesen Tagen die Parteien ihre Strategien für den Bundestagswahlkampf festzulegen, dann könnte in der Gesundheitspolitik die Ausgangslage für Union und SPD kaum unterschiedlicher sein.

Für CDU und CSU kann sich der schwarz-gelbe Kompromiss bei der Finanzierung der GKV als Erblast erweisen: Dieses Hybridmodell – ein entdeckter Zusatzbeitrag, der auf Wunsch der CSU nicht Gesundheitsprämie genannt werden darf – ist nur bei sprudelnden Beitragseinnahmen attraktiv. Kommen jedoch härtere Zeiten, dann dräut für Millionen Versicherte ein Zusatzbeitrag.

Angeblich steht für Versorgerkassen wie die Barmer GEK dieses Instrument ab 2015 schon im Raum. Der Zusatzbeitrag aber ist ein Programm zur Wählervertreibung. Die Union hat daher gute Gründe, Gesundheitspolitik im Wahlkampf unter dem Radarschirm zu halten.

Ganz anders die SPD. Die Bürgerversicherung fügt sich für die Partei prächtig ein in die Strategie, soziale Gerechtigkeit wieder zum Erkennungsmerkmal der Sozialdemokraten zu machen. Der Wahlkampf könnte somit asymmetrisch werden: Die Union verweist auf das Erreichte, verschweigt aber die (finanziellen) Konsequenzen ihres eigenen Modells. Das lässt der SPD viel Raum – wenn sie ihn klug nutzt.

Schreiben Sie dem Autor:  
[Florian.Staeck@springer.com](mailto:Florian.Staeck@springer.com)

## KOMMENTAR

### Arztsegen für Eiergenuss?

VON  
**ELKE OBERHOFER**



Wer regelmäßig Apothekenzeitschriften liest, ist aufgeklärt: Das Frühstücksei ist keinesfalls ungesund, die Angst, damit den Cholesterinspiegel in die Höhe zu treiben, unbegründet. Zwar enthält das Ei relativ viel Cholesterin, aber das hat kaum Einfluss auf den Spiegel des „bösen“ LDL-Cholesterins im Blut, das die Arterien verkalken lässt. Tatsächlich scheint häufiger Eierkonsum das Risiko fürs Herz im Allgemeinen nicht zu erhöhen, das hat jetzt eine Metaanalyse im BMJ bestätigt. Trotzdem sind Kardiologen vorsichtig damit, in den Lobgesang fürs Ei mit einzustimmen. Das über die Ernährung aufge-

nommene Cholesterin erhöht unter anderem die Anfälligkeit des LDL-Cholesterins für Oxidationsvorgänge. Oxidiertes LDL gilt als Risikofaktor für die Atherosklerose. Wer kardiovaskuläre Risikofaktoren oder bereits eine Atherosklerose aufweist, tut also gut daran, auf den Cholesteringehalt in der Nahrung zu achten. Bald naht die Osterzeit und es wird wieder übergewichtige und prädiabetische Patienten geben, die mit der Apothekenzeitschrift wedeln und ärztliche Absolution für ungehemmte Eierorgien fordern. Das Kernproblem liegt aber oft gar nicht beim Ei, sondern – neben Bewegungsmangel – in zu einseitiger Ernährung. Also Vielfalt predigen statt österlicher Eiersegen!

Schreiben Sie der Autorin:  
[elke.oberhofer@springer.com](mailto:elke.oberhofer@springer.com)

## LEITARTIKEL

# Gesundheitsförderung in kleinen Betrieben mit großen Hürden im Alltag

Stress, Fachkräftemangel und älter werdende Arbeitnehmer: Auch kleine und mittlere Unternehmen müssen sich verstärkt um ihre Mitarbeiter kümmern. Doch bei der Umsetzung scheitert der Wunsch oft an der Wirklichkeit.

VON  
**ANGELA MISSLBECK**



Betriebliche Gesundheitsförderung gewinnt an Bedeutung. Darüber sind sich alle einig. Der wachsende Fachkräftemangel in fast allen Branchen und das steigende Durchschnittsalter deutscher Arbeitnehmer lassen kaum eine andere Wahl.

Eine immens wichtige Rolle spielen dabei kleine und mittlere Unternehmen (KMU). Auch das ist Konsens. Denn sie beschäftigen – zumindest in den Flächenregionen – die meisten Angestellten. Im Rahmen ihrer Präventionsstrategie hat sich nun auch die Bundesregierung die Gesundheitsförderung in kleinen und mittleren Unternehmen als besonderes Anliegen auf die Fahne geschrieben.

Doch wie lassen sich die politischen Parolen sich in der Praxis umsetzen? Dass das alles andere als einfach ist, zeigt sich derzeit in Brandenburg. Dort hat das Landesarbeitsministerium Ende 2011 die Initiative „Gesund arbeiten in Brandenburg – Betriebliche Gesundheitspolitik stärken“ gestartet. Vier ausgewählte Projektträger erproben für drei Jahre modellhaft mit unterschiedlichen Konzepten Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung in Brandenburger Kleinbetrieben. Als Langzeitziel ist angestrebt, Arbeitgeber und Beschäftigte zur Umsetzung und Verstetigung von „gesunder Arbeit in gesunden Organisationen“ anzuregen.

## Zugang zum Unternehmen suchen

Die vier Projektträger verfolgen dazu unterschiedliche Ansätze, um Brandenburger Klein- und Kleinstunternehmen für die betriebliche Gesundheitsförderung zu sensibilisieren und gewinnen. „Der Zugang zu diesen Unternehmen ist ein erster wichtiger Schritt und mit besonderen Herausforderungen verbunden, da kleine Unternehmen, anders als Großbetriebe, zumeist nur über geringe personelle und zeitliche Ressourcen verfügen“, so Julia Pietrasik von der Landesagentur für Struktur und Arbeit (LASA) Brandenburg, die die Kampagne betreut. Sie vertritt die Auffassung, dass das nicht dem Thema, sondern der Struktur der Betriebe geschuldet ist. Denn: In KMU entfällt der sonst für die Gesundheitsförderung gängige Zugang über den Betriebsrat. Die meisten Unternehmen sind so klein, dass die Beschäftigten nicht organisiert sind.

Die strukturellen Schwierigkeiten lassen sich nur auf eine Weise lösen: durch Menschen und deren Engagement. Diese Erfahrung hat auch Detlef Kuhn gemacht, Geschäftsführer der Berliner ZAGG GmbH, die Gesundheitsförderungskonzepte für verschiedene Settings entwickelt und umsetzt. Kuhn wirkt direkt an dem Innopunkt-Projekt Kobra („Kommunale, branchenübergreifende und branchenspezifische Betriebliche Gesundheitsförderung in KMU“) mit, für das ZAGG mit der IKK Brandenburg/Berlin kooperiert. In diesem Projekt werden drei verschiedene Zugangswege zu den Unternehmen gesucht.

Besonders erfolgreich zeigt sich ein kommunaler Ansatz. Die Stadt Königs-Wusterhausen betrachtet die Unterstützung von KMU bei der Gesundheitsförderung explizit als Bestandteil der Wirtschaftsförderung – der Bürgermeister ist selbst sehr engagiert.

„Erstaunlich schlecht“ läuft laut Kuhn dagegen bislang ein branchenübergreifender Ansatz, der die Qualifizierung von Gesundheitskoordinatoren vorsieht. Sie sollen Interessierten das Know-How für betriebliche Gesundheitsförderung vermitteln. Immerhin: Die Handwerkskammer Cottbus will die einschlägige Qualifizierungschance im Rahmen von Kobra nicht nur den Beratern im eigenen Hause zugutekommen lassen, sondern organisiert auch ein Treffen mit den regionalen Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) als wichtige betriebliche Multiplikatorinnen.

## Individuelle Programme für jeden Betrieb

Auf den Frauen liegt die Hoffnung. Sie bieten die große Chance bei der Gesundheitsförderung in KMU. In vielen Familienbetrieben sind sie für das Personal zuständig, während der Ehemann das operative Geschäft leitet. Zudem sind Frauen Gesundheitsthemen meist aufgeschlossener als Männer. Ein Beispiel: Nach der Übernahme des väterlichen Betriebes in Reinickendorf führte einer Tischlerin dort ein betriebliches Gesundheitsmanagement ein.

Die besten Aussichten auf Erfolg von den drei Kobra-Ansätzen hat genau dieser branchenspezifische, betriebliche Ansatz. Dazu kommt die ZAGG in den Betrieb, erstellt eine Analyse, vereinbart mit den Mitarbeitern Ziele, stellt einen Umsetzungsplan auf – kein von außen übergestülptes Konzept, sondern ein eigenes Programm für jeden Betrieb mithin. Immerhin elf Betriebe konnten für dieses Modell bereits gefunden werden. Das Budget reicht für 30.

Doch insgesamt zeigt die Brandenburger Kampagne, dass Gesundheitsförderung auf dem Weg in kleine und mittlere Unternehmen einen holprigen Weg meistern und sich neue Zugänge bahnen muss.

Schreiben Sie der Autorin:  
[gp@springer.com](mailto:gp@springer.com)



Arbeit an der Drehbank: In kleineren Betrieben gibt es oft kein Gesundheitsmanagement. © BRAKEMEIER/DPA